

Das Leben im Schutzraum. Geht der Zivilschutz schon uns alle an? Teil 7

Autor(en): **Stauber, Jean**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **22 (1975)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-366197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geht der Zivilschutz schon uns alle an?

DAS LEBEN IM SCHUTZ- RAUM

7

SBZ. Wir haben in Nr. 6/75 über die Zivilschutzwochen in Dietikon berichtet, in die vor allem alle Schulklassen integriert wurden und auf verschiedenen Gebieten wertvolle und beachtliche Beiträge leisteten. Unser ausführlicher Bildbericht, verfasst von Lehrer Jean Stauber, befasst sich mit einer Klassenarbeit, die dem Schutzraumbau und dem Leben im Schutzraum galt. Die Arbeiten und der Bericht beweisen viel Einfühlungsvermögen in die nicht ganz problemlose Thematik, um auch Kritiken und Anregungen anzubringen. Den Zivilschutzwochen in Dietikon, konzipiert und geleitet von Ortschef Scherrer, war mit der Unterstützung der Gemeinde- und Schulbehörden ein beachtlicher Erfolg beschieden. Im Rahmen der Präsidentenkonferenz des SBZ vom 12. Dezember in Ostermundigen/Bern wird der Ortschef von Dietikon eingehend darüber berichten.



Für die erwähnte Klassenarbeit geben wir das Wort dem Dietikoner Lehrer Jean Stauber:

A. Klassenfoto Nach kurzer Nachtruhe im Schutzraum unseres Schulhauses in Dietikon stellt sich unsere Klasse vor: 21 Mädchen und Knaben der Oberschule im zürcherischen Schulsystem, benachteiligte, mit Problemen belastete Schüler im 7. und 8. Schuljahr.

Als Ergänzung der Dietikoner allgemeinen Zivilschutzwochen vom Mai 1975 hatten wir uns ein ehrgeiziges Ziel gesetzt: einen leeren Schutzraum im Untergrund des Schulhauses möglichst zivilschutzwürdig herzurichten. Weil ich als Klassenlehrer die gestellte Aufgabe als fruchtbar für Schüler und Schulbetrieb einschätzte, stürzten wir uns in das Abenteuer.

Klassenfoto

B. Unser Ortschef, Herr Ernst Scherrer, konnte uns Weisungen und eine Arbeitsanleitung aushändigen. Wir wählten die Ausführung mit Dachlatten und stützenden Doppellatten. Für die 45 Schlafstellen bestellten wir rund 1200 m Dachlatten und 270 m Doppellatten. Zur Veranschaulichung unseres Projekts erstellten die Schüler Modelle des Raums und der Pritschen. Während vier Tagen, von morgens bis abends, waren stets 12 Schüler mit den Schreinerarbeiten beschäftigt.

C. Die endgültige Ausstattung erforderte eine Menge Kleinarbeit.

1. Mit einer Bierkiste, einem Ochsen-Eimer und einer Sitzbrille konstruierten wir ein recht bequemeres, standfestes Klosett.

2. Der Vorhang vor den Toilettenkabinen wurde aus bunten Stoffquadraten zusammengesetzt.

3. Die kahlen Wände wurden mit Malereien geschmückt.

4. Bastler erstellten die Klingelanlage meisterhaft.

5. 12 Schüler von je 50 kg Gewicht belasteten zur Probe die Holzböckli, die später die Milchkannen mit 600 l Wasser tragen sollten.

6. Als Sitzgelegenheiten dienten vorzüglich Bierkisten, die wir schon beim Bau anstelle von Leitern verwendet hatten.

7. Notlicht mit schmucken Kerzenhaltern aus Dachlattenresten, Radio mit ausgelegter Antenne, Trichter für Abwasser, letzte Reinigung mit dem Staubsauger.

D. Der Aufenthalt von 20 Stunden

Dauer bei unvollständiger Belegung bot doch einige ernste Probleme:

1. Die dicke Luft, warm und gesättigt mit Feuchtigkeit.
2. Das ununterbrochene Geräusch des Ventilators.
3. Die Sauberkeit auf der Toilette (verschüttetes Wasser, undichte oder schlecht verschürte Plastiksäcke).

Die Probleme des Daueraufenthalts unterblieben, höchstens die Frage: «Was isch für Wätter verusse?» Darum ist unser Belegungsversuch nicht als repräsentativ einzustufen. Für uns ging es eher um das Erlebnis im Schutzraum, den wir schliesslich mit viel Einsatz eingerichtet hatten.

E. Kritische Gedanken eines Ahnungslosen

Ich bin zivilschutzlerisch ein unbeschriebenes Blatt. Ich habe unvorbereitet, unvoreingenommen naiv, ohne grosse Bedenken den Ausbau des Schutzraums angepackt. Die Bedenken kamen erst mit der Arbeit. Ohne Zögern erlaube ich mir, meine Ideen anzubringen, um die Zivilschutzprominenz zur Zerstreung meiner Bedenken herauszufordern. Sollte heute ein *Ernstfall unmittelbar bevorstehen*, so ist es unmöglich, die Schutzräume ausreichend herzurichten. Das wissen wir alle. Deshalb sprechen die Fachleute eher vom Fall der «sich allmählich zuspitzenden politischen Lage». Da sollte uns eine genügende Zeitspanne zum Ausbau zur Verfügung stehen. **Dennoch:**

1. Im Ernstfall ist es unmöglich, genügend Material innert kürzester Frist bereitzustellen. Für 45 Schutzraumplätze verarbeiteten wir rund 1200 m Dachlatten, pro Kopf also rund 26 m. Diese 26 m pro Nase sind, selbst wenn man die in den Schutzräumen bestehenden Kellerabschränkungen sorgfältig verwertet, nicht rasch genug aufzutreiben. An die tragenden Säulen aus Doppellatten wage ich gar nicht zu denken.

2. Als *Trinkwasserbehälter* stellt man sich in den Weisungen Kanister, Eimer, Fässer oder Flaschen vor. Wo sollen wir aber plötzlich Gefässe für 20 bis 40 l Wasser pro Mensch hernehmen? Und das Abwasser vom Waschen, eventuell auch der Urin, muss doch auch gesammelt werden! Bei unserem Versuch sprang freundlicherweise das Aluminium-Schweisswerk Schlieren ASS mit Milchkannen ein. Das Abwasser und den Urin gossen wir in ausgediente Kanister einer Farbenfabrik.

3. Und die Riesenmengen an Batterien, Konserven, Packungen uperisierter Milch, Knäckebrötchen, Nägel, Abfallsäcke, Luftmatratzen, die unsere *Detailisten* plötzlich bereithalten müssten!



E.2. Aufenthalt im Schutzraum - Über die Probleme für die Bewohner eines Schutzraums ist in den einschlägigen Publikationen ausgiebig geschrieben worden: Probleme des geringen Platzangebots, der uneinheitlichen Zusammensetzung der Belegschaft nach Alter und Geschlecht, der Verrichtung der Notdurft in der improvisierten Toilette.

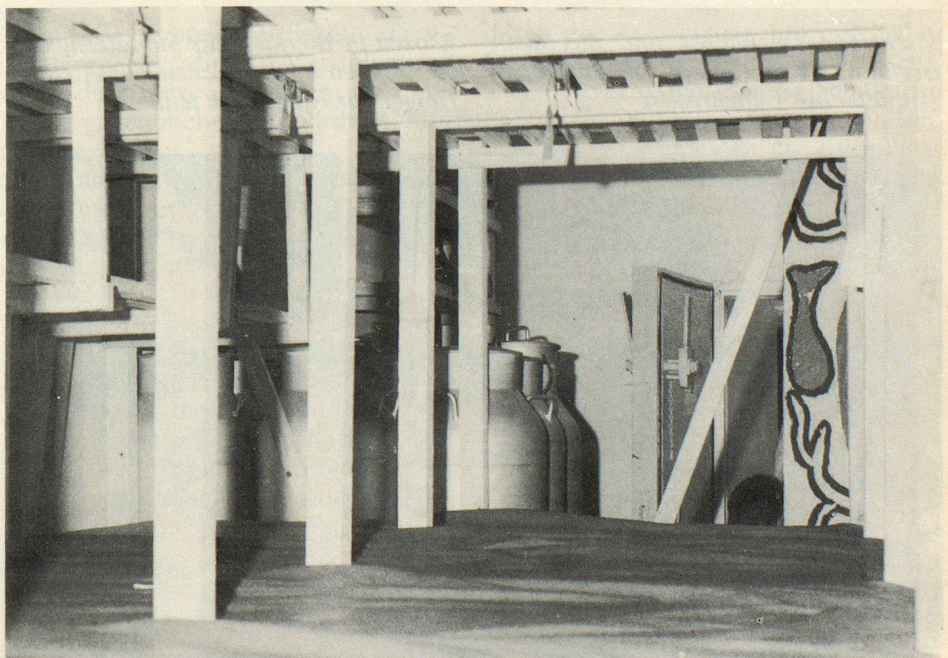
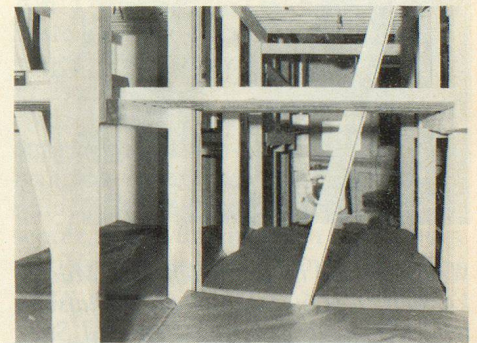
Meines Wissens wurde der möglichst wirklichkeitsgetreue Belegungsversuch noch nie durchgespielt. Sicher gab der bekannte Versuch von Niederhasli wertvolle Aufschlüsse; die Mannschaft jedoch bestand aus lauter strammen Männern.

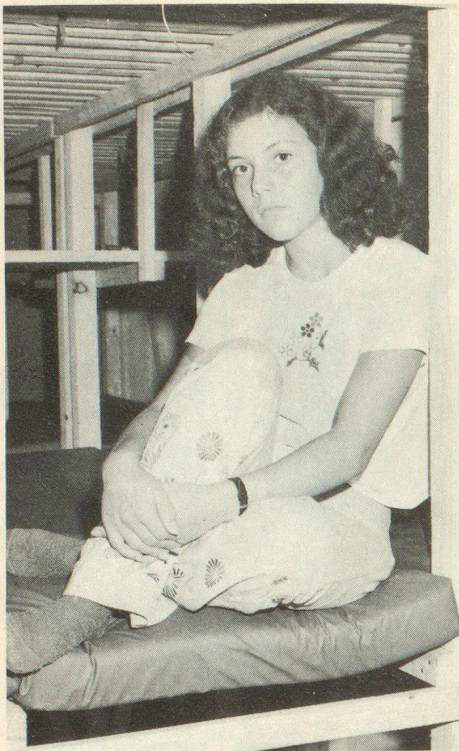
Und jetzt die ehrliche Zusammenset-

Durchblick durch eine Pritschenetage; links die Gepäckträger über den Fussenden der Schlafstellen, hinten der Wasservorrat

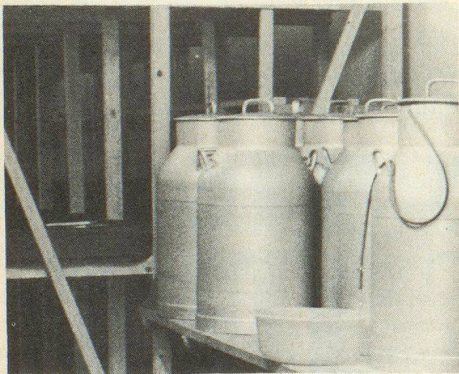
Rohbau: Rahmen zusammenbauen, links die Mittelrahmen in Abständen von je 70 cm, in der Mitte Endrahmen mit der V-Verstärkung; Bierkisten als Arbeitshilfe (Foto E. Berger «Der Limmattaler»)

Der kleinere Pritschenblock mit vier Schlafstellen pro Etage; auf halber Bildhöhe das Gepäcktablar



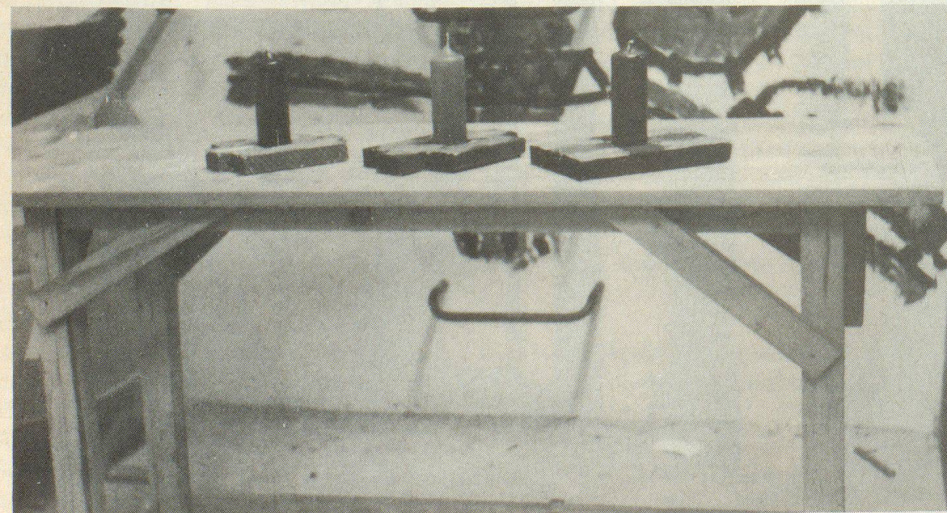


Dank der extremen Raumhöhe von 2,80 m sind die Pritschen geräumig, so dass man sich darauf gut aufhalten kann



Wasservorrat in 20 geliehenen Milchkannen zu je 60 l, hinten die Schlafstellen, Kisten als Arbeitshilfen und Sitzgelegenheiten

Tisch aus Dachlatten und aus alten Brettern, 40 x 125 cm, bemalte Kerzenhalter aus Lattenresten



zung: Betagte, Hausfrauen und Mütter, Schulkinder aller Stufen, Babies. Wie sollen diese Menschen miteinander auskommen? Kleinkinder, die sich bewegen wollen, Jugendliche, die mit ihren Sprüchen den Erwachsenen auf die Nerven gehen, Betagte, die das Kindergeschrei nicht mehr ertragen können, Mütter, die sich im Beruhigen ihrer aufgeregten Kinder aufreiben! Klar formuliert: Wenn die Grossen schon ihren *Tisch zum Jassen* haben so stelle man den Kleinen im Schutzraum einen *Sandhaufen* zur Verfügung.

F. Folgerungen Wenn das Gesetz schon die Erstellung der Schutzräume anordnet, so soll auch gleichzeitig strikte gefordert werden:

1. Genügend Holzlatten, Eisenwaren und Werkzeuge sind bereits einzulagern.



Farben im Schutzraum: bunter Vorhang vor den Kabinen

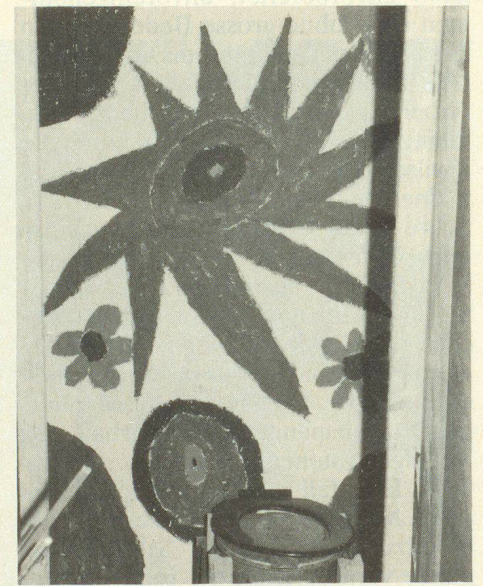
Klosett in Bierkiste für Standfestigkeit, vier Latten in den Ecken mit Aussparungen für Ring, Sack fehlt

2. Die Trinkwasserbehälter und die Abwassersammelgefässe sind bereits einzubauen (analog Ventilation, Filter).

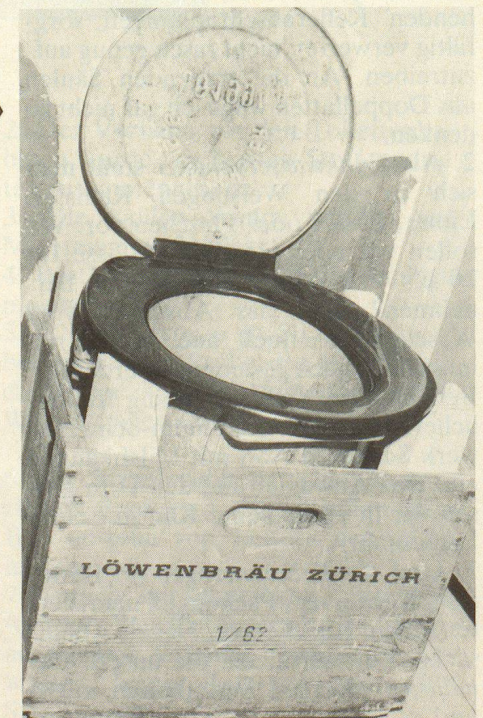
3. Jede Familie hat ihre richtig dimensionierten Matratzen und ihre Katastrophenreserve an Lebensmitteln stets bereitzuhalten.

Wenn diese drei genannten Forderungen für den individuellen Schutzraum nicht durchgesetzt werden, ist der ganze Aufwand um den Zivilschutz nichts wert; dann ist alle Mühe umsonst. Hier ist die verbreitete Hoffnung auf ein Gelingen der gepriesenen Improvisation eine unverzeihliche Blindheit.

G. Ich bewundere Sie Der Zivilschutz hat es nicht leicht. Er muss mit supponierter Ausgangslage operierend ganz reale Aufgaben erfüllen.



Wandmalerei in der Kabine

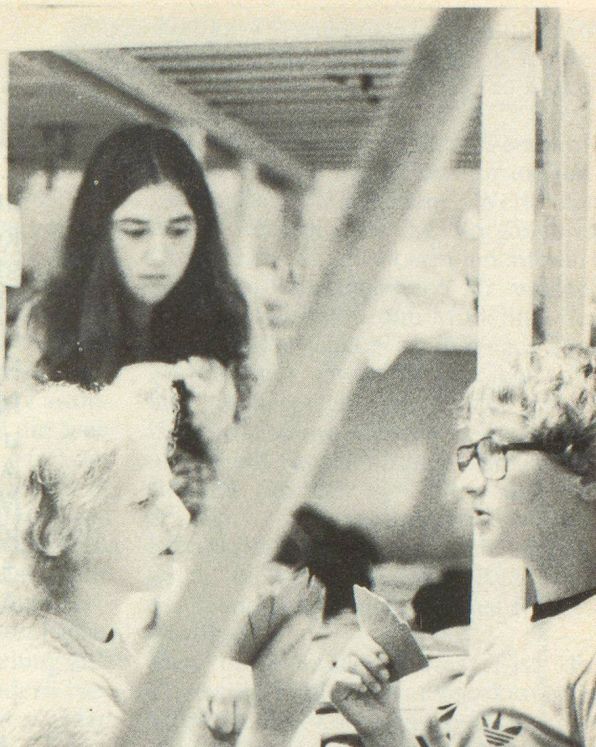
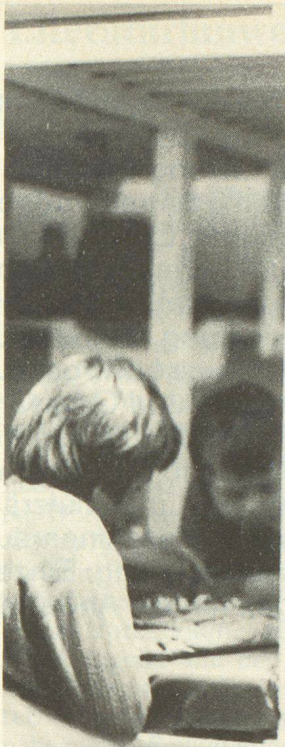


Immer wird uns die verlorene Atombombe von Palomares serviert, der Defekt im Kernkraftwerk. Und diese für mich verschwindend geringe, beinahe utopisch zu nennende Bedrohung vermag den riesigen helvetischen Zivilschutzapparat in Trab zu halten.

Hand aufs Herz, liebe Profi-Zivilschützer, warum betreiben Sie Ihren Job?

1. Gesicherte Position mit Aufstiegschancen?
2. In übergeordneter Position tätig sein?
3. Um jemand zu sein?
4. Oder weil Sie fähig sind, stets an die gewaltige Bedrohung zu glauben, diese fürchten können und darum Ihr beruflicher Lebensinhalt die Beschäftigung mit der Katastrophe sein muss? Ich bewundere Sie!

H. Das Volk will es so Das Volk hat den Zivilschutzartikel der Bundesverfassung angenommen. Die Situation



Schüler fühlen sich im Schutzraum bald heimisch; links eine Schachpartie, hinten stehend eine «Lismete», vorn ein Kartenspiel



Neugierige Prominenz: links ein kantonalen Instruktor, Herr Schaad, rechts von der Stadtbehörde Dietikon Herr Stadtrat Kugler; hinten das fast leere Gestell mit montierter Klingel, links eine Handlampe für die Nachtwache. Erfahrung angesichts der Gitarre: Singen macht recht warm!

ist klar. Also soll das Volk auch die Konsequenzen tragen:

1. Ausrüstung mit allem erdenklichen Material (Abschnitt F).
2. Schulung («Jeder Schweizer pro Jahr eine Nacht im Schutzraum», analog Schiesspflicht und Militärdienst).
3. Einbau der Schlafstellen, Gestelle und Wasserbehälter in die Schutzräume statt der Kellerabteile (der übliche Kellerhausrat lässt sich auch auf Pritschen stapeln und lagern).

Wenn die verantwortlichen Zivilschutzorgane diese Vorstellungen nicht durchsetzen, erfüllen sie ihre Pflicht gegenüber dem Volksbeschluss ungenügend.

Dann aber ist es besser, man ändert die Bundesverfassung erneut, indem man den entscheidenden Artikel fallenlässt.

I. Die Dietikoner Zivilschutzwochen Herr Scherrer, unser Ortschef, hat ein Ziel erreicht: Die meisten Schüler der Oberstufe sind in groben Zügen über den Zivilschutz aufgeklärt. Der Einsatz war überwältigend; Klasse um Klasse wurde aufmerksam

Anmerkung der Redaktion

Am Dienstag, 28. Oktober wird die beste Gruppe oder Klasse der Dietikoner Zivilschutzwochen ihren 1. Preis einkassieren. Er besteht aus einer Reise in das Zürcher Ausbildungszentrum in Andelfingen im Rahmen einer Übung mit anschließendem Mittagessen und einer Klassenfez. Wir wünschen den Gewinnern viel Vergnügen und einen lehrreichen Tag.

durch die Ausstellung und durch die Sanitätshilfestelle geführt. In Klassenarbeiten vertieften sich die Schüler in besondere Probleme. Erwacht sind in den Schülern indessen die kritischen Gedanken und Fragen, die in den vorangehenden Abschnitten angedeutet sind.

Jetzt ist alles vorbei. Wir sind zum ordentlichen Alltag zurückgekehrt, in dem der Zivilschutz sich noch keinen ordentlichen Platz erobert hat. Zurück bleibt aber die Einsicht, dass noch Gewaltiges zu leisten sein wird bis zum perfekten Schutz der Bevölkerung. Eine Einsicht, die uns doch alle beunruhigt.

Jean Stauber